

New York, Shanghai, Berlin, Herrliberg ...

Zwischen See und Gleisen, Eigenkreation und Jazzklassikern: Die «Claude Diallo Situation» hüllten das Publikum in der Herrliberger «kulturschiene» in einen Klangteppich, der sie mal laut, mal leise, mal melancholisch, mal rhythmisch in fremde Welten entführte.

Philippa Schmidt

Claude Diallo ist in der internationalen Jazz-Szene schon lange kein Unbekannter mehr: Gemeinsam mit Massimo Buonanno am Schlagzeug und Laurent Salzard am E-Bass hat der Pianist vor mehr als fünf Jahren



Am E-Bass: Laurent Salzard.

die «Claude Diallo Situation» gegründet. Zusammengekommen sind die drei am Berklee College of Music in Boston, wo sie alle ihr Studium absolviert haben.

Diallo ist mittlerweile über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt. Der St. Galler, der im Jazzmekka New York City wohnt, ist schon in São Paulo, Tel Aviv, Berlin sowie am Jazz Festival von Montreux aufgetreten. Dass sich die Musiker aber nicht nur auf den Bühnen der Metropolen wohlfühlen, sondern auch in einer kleinen, aber feinen Location wie der «kulturschiene» ihr Bestes geben, bewiesen sie in Herrliberg zur Freude des Publikums.

«Die «kulturschiene» ist international bekannt», lobt Diallo das Konzept von deren Leiterin Marielen Uster. Nicht zuletzt sein guter Freund, der Saxofonist Daniel Schnyder, der auch schon am Zürichsee aufgetreten ist, hat Diallo nach Herrliberg gelockt. Mit dem Rebbauerndorf verbindet der 31-Jährige auch Kindheitserinnerungen, stammt doch seine Tante aus Herrliberg.

«Schöner Sommer ...»

Eingerahmt von Segelbildern des kubanischen Künstlers Justo Germánez Valdez und den charakteristischen Holzbalken stimmte das Trio zu Konzertbeginn den Song «Haoua» an. Es folgte mehr als zwei Stunden Jazz vom Feinsten: eine Abfolge rhythmischer Passagen und melancholischer Melodien, die wie Kleinode plötzlich den Groove durchbrachen. Tempi



Am Flügel: Claude Diallo. Fotos: phs

und Lautstärken wurden variiert, und Köpfe sowie Füsse des Publikums wippten fleissig mit. Die «Claude Diallo Situation» verwob Covers, wie beispielsweise «Night and Day» von Cole Porter, mit Eigenkreationen wie «Snoby and Phoebe», einem Song über die beiden Chinchilla-Perserkatzen des Pianisten.

«Die Leute wollen Melodien hören, die sie wiedererkennen. Viele Standards gehen verloren, wenn junge Generationen sie nicht spielen», erklärt Diallo den Grund, warum seine Band gerne Songs interpretiert. Der Respekt für Jazzgranden wie Herbie Hancock oder Bill Evans, deren Songs im Repertoire des Herrliberger Konzerts auftauchten, ist ihm dabei anzuhören.

Doch auch die Eigenkompositionen haben Wiedererkennungswert: Besonders eingängig und berührend

ist die Melodie im Stück «Nazumi», was «schöner Sommer» auf Japanisch bedeutet. Diallo schien bei diesem Song fast im Flügel zu versinken, so intensiv war sein Spiel.

Power an den Drums

2010 war die Band durch Asien getourt, und ein ganzes Jahr verbrachte Diallo in Schanghai. Er verbindet seine Leidenschaft, das Reisen, mit seinem Beruf, der Musik. Dabei spielt er nicht nur in klassischen Jazzregionen, sondern wagt sich auch auf Neuland und ist beispielsweise schon in der Dominikanischen Republik und auf den Malediven aufgetreten. «Die Leute da hatten keine Ahnung von Jazz, aber ich respektiere alle gleich», erinnert er sich an den Auftritt auf der Inselgruppe im Indischen Ozean.

Nicht nur Claude Diallos Spiel am Piano kam immer wieder zur Geltung, auch Massimo Buonanno am Schlagzeug überzeugte. Für einige Zuschauer war die Power, mit welcher der Drummer sein Instrument bearbeitete bisweilen fast ein bisschen zu heftig.

Doch war sein Spiel nicht nur akustisch, sondern auch visuell ein Erlebnis. Er streichelte die Becken, erzeugte klappernde Geräusche und bearbeitete die Trommeln schliesslich mit solcher Kraft, dass es schien, als würden Hammerschläge durch den alten Güterschuppen hallen. Bei einem der zahlreichen Soli konnte sich Kollege Laurent Salzard ob der ungebremsten Spielfreude seines Kol-

legen ein amüsiertes Lächeln nicht verkneifen. Auch Salzard hatte einige Soli und liess dabei die Finger gekonnt über die Saiten der Bassgitarre gleiten. Naturgemäss waren deren Klänge weniger dominant als Piano und Schlagzeug, doch verlieh der Bassist dem Spiel der Gruppe Struktur.

Nicht zuletzt gingen die «Claude Diallo Situation» und die «kulturschiene» eine ideale Symbiose ein, denn wenn ein Zug hielt oder anfuhr, fügten sich dessen Geräusche nahtlos in die Musik ein. Als ein älterer Herr nach dem Konzert mit einem glückseligen Lächeln aufstand und zu seiner Begleitung sagte, «Es war keine Sekunde langweilig», sprach er damit wohl vielen Anwesenden aus der Seele.

www.claudediallo.com



An den Drums: Massimo Buonanno.